

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags :
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mtk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenberg, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Peitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 105.

Samstag, den 1. September 1917.

17. Jahrgang.

Diktatur-Anwärter: Korniloff.

Eisergriff Korniloff.

In den letzten Tagen mehrten sich die Gerüchte, daß dem neuesten russischen Oberbefehlshaber Korniloff seine Erfolge — nicht gegen Deutschland an der Front, aber in der gewalttätigen „Beruhigung“ des russischen Heeres — in den Kopf gestiegen sind. Schon gegenüber der Moskauer „Nationalkonferenz“ der neuen Regierung benahm er sich sehr sonderbar; man merkte deutlich, daß sein Herrnsitzen lediglich ein theatralisches Aufbrettertänzen gegenüber Korniloff betonte, den er gerne ersehen möchte. Der „Nieuwe Amsterdamse Courant“ meldet aus London: Aus Petersburg wird berichtet, es scheine, daß zwischen Korniloff und Kerenski Eifergriff entstanden ist. Die linken Parteien ärgern sich über die theatralische Art, in der Korniloff seinen Einzug in Moskau hielt. Er kam mit vielen Krafswagen und einer Leibwache. Sein Besuch in der Iberschen Kapelle, mit dem unbedeutenden Muttergottesbilde, früher immer ein Teil des Zeremoniells beim Einzug der Zaren in Moskau, war ein brunnvolles Schauspiel. Als Korniloff im Kongreß-Saal erschien und sich nach einem Sitze begab, wurde er von der rechten Seite mit gewaltigem Beifall begrüßt, während die linke unbedeutendes Stillschweigen bewachte. Beim Erscheinen Korniloffs wiederum war links Beifall, und die äußerlichen Parteien schwiegen.

Kerenski hat sich in der Beruhigung des seit Jahrzehnten systematisch in Verwirrung und Parteien zerfallenen Heeres in sich selbst schrittweise nach dem alten Regierungsgrundgesetz „Zelle und Herrsche“ vergraben und mit unangenehm gutem Erfolge betätigt. Seine Neigung, ins bürgerliche Lager abzuweichen, erhöht die Gefahr der Wiederherstellung eines geeinten Heeres erheblich.

Korniloff ist nichts als ein militärischer Abenteuerer. Bekanntlich war er seinerzeit in österreichischer Gefangenschaft. Er ist dort entflohen, was ihm um so leichter möglich war, als er in seinem Neuhäuser in unersättlichen Typus des ukrainischen Kleinbauern zerfiel. Die Österreicher gewannen damals von ihm nicht den Eindruck, den man von einem Beherrscher des größten Reiches der Welt voraussetzen möchte. Korniloff ist ein Null, eitel bis zum äußersten, brutal ohne Beispiel. So stellt er eine Erscheinung dar, in der die liberalen bürgerlichen Parteien wohl ein Mittel zur Wiedererlangung der Macht finden könnten, den man zur Macht kommen lassen möchte, um ihn als Machthaber geistig zu beherrschen.

Ein „Siege“ des Korniloff oder würde neue schwere Kämpfe mit den radikalen Friedensfreunden Lenins, im Bolschewiki oder Maximilianen, im Gefolge haben müssen, die eine Gefährdung der russischen Verhältnisse auf lange hinaus unmöglich machen müßten.

Einstweilen quälen andere Sorgen:

Der Hunger droht.

In Petersburg soll's Brotkorten geben, und in dem weitläufigen Südwesten ängstigt man sich mit der Hungersnot: Der Handelsrat von Kiew teilte der Regierung telegraphisch mit, daß der Lebensmittelmangel in Kiew jetzt einen drohenden Charakter angenommen habe. In einigen Tagen würden alle Vorräte aufgebraucht sein.

Ebenso in Finnland: „Politiken“ meldet aus Helsingfors: Die bedeutenden Mengen Brotgetreide, die England an Finnland zu liefern versprochen hat, sind noch immer nicht eingetroffen. Der Senat richtete einen energischen Protest nach Petersburg. Finnland steht unmittelbar vor einer Hungersnot.

Steigende Disziplinlosigkeit im russischen Heere.

Zu alledem ist es noch fraglich, ob es Korniloff gelingen wird, das Heer zu beruhigen. Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß die Disziplinlosigkeit unter den russischen Truppen an und unter der Front neuerdings an Ausdehnung zunehme. Um die durch die großen Verluste bei der letzten Offensive entstandenen Lücken auszufüllen, wurden fortwährend Soldaten aus dem Innern des Landes transportiert, wo sie jedoch vielfach nur noch größere Unruhen hervorrufen.

Der Zar kommt nach Sibirien.

Der Nationalkongreß in Moskau hat sich mit dem künftigen Schicksale des Zaren befaßt und die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen, das heißt die Ueberwachung der Zarenfamilie nach Tobolsk, gebilligt. Sodann hat der Kongreß mit Stimmenmehrheit beschlossen, der Familie Romanoff das allgemeine Wahlrecht vorzuenthalten.

Finnlands Freiheitskampf.

Der finnische Landtag war gegen das Verbot der russischen Regierung zusammenberufen worden. Auf seine Anträge, welche das Landtagsgebäude besetzt

hatten, hinderten die Abgeordneten am Betreten des Gebäudes. 79 sozialistische Abgeordnete begaben sich in das Gebäude des alten Landtages und nahmen mit 44 gegen 35 Stimmen eine Resolution an, welche anerkennt, daß eine Sitzung in gesetzlicher Weise abgehalten wurde.

Neue Krawalle in Petersburg.

Erste Unruhen fanden in der Wiborger Vorstadt von Petersburg statt. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Artillerieschule und Arbeitslosen. Ein Moskauer Regiment stellte die Ordnung wieder her.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 31. August 1917.
Amtlich. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern steigerte sich die Kampfaktivität der Artillerien an der Küste und zwischen Yper und Dünkirchen gegen Abend. Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstößen im Vorfeld unserer Stellungen; eine Anzahl Engländer wurden gefangen.

Im Artois entwickelten sich nördlich von Lens heftige Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten. Südwestlich von Le Catellet entziffen Jägerkompanien den Engländern einen Teil des neuillenen Gewinns; zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In der östlichen Hälfte des Chemin-des-Dames-Rückens war die Feueraktivität lebhaft.

Vor Verdun ging das Störungsfeuer auf beiden Maas-Ufern abends wieder in starken Artillerielärm über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nordwestlich von Danaburg stiegen russische Streifabteilungen unter Feuerbeschuss bei Muri vor; unsere Grabenbesatzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Raroc-Sees.

Bei Sela setzten einige unserer Kompanien über den Abzug, brachen in die russischen Linien ein und leiteten nach Herfordung der Graben-Linien mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Dniestr und Danau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsaktivität an. Um Dobropolje wurden serbische Abteilungen, südwestlich des Dofran-Sees englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

24 000 Tonnen.

Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 24 000 Brutto-Registertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Widder“, Heßelaben, ansehend mit Kohlen, und „Edina“ mit Stahlgut nach Irland.

Nach der General-Offensive.

Wie steht's an den Fronten?

Es steht überall für die Feinde zum mindesten unbefriedigend. Sie haben die anfänglichen Ueberwältigungsversuche ihrer mit so großen Hoffnungen — in England sprach man allgemein von „Entscheidungskampf“ — eingeleiteten allgemeinen gleichzeitigen Angriffe auf allen Fronten nicht auszubauen vermocht.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 29. August 1917.)

An der Westfront hat die abgelassene Woche einen gewissen Abschluß in den Angriffshandlungen der Feinde gebracht. Am 22. August war in Flandern der dritte Massentwurf der Engländer erfolgt, der sich über eine Frontbreite von 15 Kilometer ausdehnte. Nur an der Straße Ypern—Menin und bei St. Julien gelang ein geringes Vordringen, das aber im Gegenangriff, wenigstens bei dem genannten Dorf, ausgeglichen wurde. Vergeblich hatten die Engländer versucht, die nachlassenden lebendigen Kräfte ihres Heeres durch die Riesenmaschinen der Tanks zu ersetzen. Nicht weniger als 21 dieser Panzerkraftwagen blieben am 22. August zerstört vor unseren Graben liegen. Wir konnten einen Teil der Besatzung noch lebend als Gefangene abführen. Zwischen Vos und Lens war den Kanadiern abermals keinerlei Erfolg beschieden.

Bei Verdun sind die Anfangserfolge der Franzosen schnell begrenzt worden. In den letzten Tagen erreichte dort zum ersten Male nur ein einzelner Abwehrer, welcher noch gekämpft, hauptsächlich am Ost-

ufer der Maas. Nachdem wir auch die Höhe 304 planmäßig geräumt hatten, ohne daß der Gegner diese Tatsache zu erkennen vermochte, setzten starke französische Angriffe dort ein, die in die Luft stiegen; Versuche des Gegners, weiter nördlich über 304 hinaus vorzustoßen, wurden unter schweren französischen Verlusten von unserer Artillerie vereitelt. Trotzdem kann es sich die französische Eitelkeit nicht versagen, die Einnahme der Höhe 304 als einen großen Tapferkeitserfolg ihrer Truppen im Heeresbericht zu erwähnen. Der ganze Gewinn der Franzosen bei der Offensive nördlich von Verdun beschränkt sich demnach auf dem Westufer auf die Kuppen der Höhen Toter Mann und 304, sowie angrenzende unbedeutende Waldstücke, auf dem östlichen Flußufer im wesentlichen aber nur auf der Länge von uns planmäßig geräumten Talouren, einen Teil der Höhe 344 und Stille des Hofes-Waldes, während alle weiteren französischen Angriffe zum Stehen gebracht wurden.

Im Osten macht sich neben auflebender Kampfaktivität an der Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern die merkwürdige, kampflose Räumung russischer Stellungen an der Aa und bei Jakobstadt bemerkbar. — Auf dem Nordufer des Bruth haben wir nach Wegnahme hartnäckigen Widerstandes der Russen die Dolzothöhe und das Dorf Wotan genommen und über 1000 Gefangene und reichlich Kriegsgerät eingebracht. Der Feind wurde hinter den Rastina-Abchnitt zurückgeworfen.

Auch in den Grenzländern der Moldau sind Madensens Kurmerproben Truppen während der abgelassenen Woche erfolgreich gewesen. Der Gebirgsrand am mittleren Sereth steht im Brennpunkt der recht erheblichen Kämpfe, die Russen und Rumänen wehren sich in verzweifelter Gegenangriffen, die aber an dem Ungestüm unserer Truppen scheiterten. Auch hier brachten wir über tausend Gefangene ein.

Ueber die Lage am Songo ist zu sagen: Die italienischen Angaben über ihre Erfolge in der 11. Songo-Schlacht sind sehr stark übertrieben, offensichtlich in der Absicht, sowohl im eigenen Volke die Stimmung zu erhalten, als auch den anderen Entente-mächten zu zeigen, wie sehr Italien nach langem vergeblichen Gedrängewerden seine Pflicht tue. Die mit schweren Opfern erlangten Erfolge der Italiener beschränken sich auf den Gewinn einer öden, armen Hochfläche am Songobogen zwischen Selo und Monte Santo. Sie errangen dort einen Anfangserfolg, der durch rechtzeitige Zurücknahme der Front hinter einen starken Abschnitt ausgeglichen wurde. Nach Norden, im Süden von Selm, sind alle italienischen Angriffe gescheitert. Südlich der Einbruchsstelle von Monte San Gabriele bis zum Meer sind bis auf eine bedeutungslose Einbuchung bei Selo auf der Karst-Hochfläche die Stellungen in schweren Kämpfen gehalten worden. Der Hauptdruck der Italiener liegt nordöstlich von Gory und im Südteil der Karst-Hochfläche, den Hermadastellungen. Hier sind sämtliche feindlichen Anstürme vergeblich geblieben.

Die Gerüchte, daß die Italiener in wenigen Tagen in Triest einziehen würden, sind erlogen. Sie werden besonders von Börsen- und Regierungskreisen unserer Gegner aus durchsichtigen Gründen verbreitet. Die Italiener stehen nach wie vor der Schlacht auf 23 Kilometer — nächste Entfernung — vor ihrem stets vergeblich ersehnten Ziel „Triest“.

Es steht faul um die Verbandsverfolge.

Die Londoner „World“ macht sich über die ewigen großen Versprechungen der Gegner lustig und empfiehlt dann folgendes Radikalmittel:

„Zweifelslos fügten wir dem Feinde schwerste Verluste zu, aber bisher scheint er noch keineswegs „ins Laufen“ gekommen zu sein, und bei dem jetzigen Tempo unseres Vorrückens haben wir keine Aussicht, ihn vor 1925 an den Rhein zurückzudrücken, vorausgesetzt, daß bis dahin überhaupt noch Kämpfer zur Fortsetzung des Kriegen vorhanden sind. Ist die Regierung entschlossen, Deutschland, ehe das übrige Europa den Krieg herzlich satt hat, so zu zerschmettern, daß es sich nie wieder erholen kann, dann sollte sie etwas Einbildungskraft zeigen und ihre Kräfte auspielen. Man streiche Rußland als Kampffaktor, bestrebe zwei Millionen Japs durch Rußland hinüber an die russische Front und lasse sie Deutschland und Österreich angreifen, gleichzeitig lasse man Franzosen, Engländer und Amerikaner im Westen vorstoßen. Man gebe ferner allen kleinen Neutralen zu verstehen, daß, wer nicht mit uns geht, gegen uns ist.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 31. August.

— Der Kaiser empfing heute im Hauptquartier den neuernannten sibirischen Militärattaché, Oberleutnant Peres, den Reichsminister Grafen Bernstorff, ferner den Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin auf dessen Fahrt an die Front.

— Staatsminister v. Baldwin hat sein Amt als preussischer Staatskommissar für Volksernährung angetreten.

— Das nationalistische Heftblatt „Idea Nazionale“ beantragt die sofortige Einführung der Brotkarte für ganz Italien.

— Der türkische Finanzminister Dschavid Bei mit Begleitung ist mit dem Ballanage auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen.

11. Groener — Hilfsdienstgesetz — Schwerindustrie. Der Führer der offiziellen Sozialdemokratie im Reichstage, Scheidemann, hatte im Hauptausschusse des Reichstages die Auffassung verbreitet, der Eintritt des Generals Groener aus der Leitung des Kriegsamtes sei erfolgt, weil er sich den Wünschen der Schwerindustrie auf Befestigung des § 9 des Hilfsdienstgesetzes über den Wechsel der Arbeitsstätte seitens der Arbeiter widersetzt habe. Der Generaldirektor der Leberkusener Hardwerke, Prof. Dr. Duisberg, habe Groener gestützt. Jetzt bestreitet Duisberg das in einem Schreiben an die Berliner Presse. Eins der auf seinen Antrag von der Schwerindustrie beschlossenen Mittel sei die freiwillige Aufhebung einer einseitigen Fesselung der Arbeiter durch die Außerkräftsetzung der im § 9 enthaltenen Beschränkung der Freizügigkeit ohne irgendwelche weitere Gesetzesänderung. Damit wolle man die einseitige Belastung der Arbeitnehmer und die Pant und Streit hervorhebende Verneinerung der Abkehr seine mit ihrer Berufung an die Schiedsämter beseitigen.

Der Streit dreht sich um den § 9 des Hilfsdienstgesetzes. „Als wichtiger Grund“, heisst es im § 9 Absatz 3, „soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Vaterländischen Hilfsdienst gelten.“

12. Der polnische Staatsrat ist zurückgetreten. Gegenüber diesem Schritte haben die Kommissare Deutschlands und Österreichs in einer Erklärung ihr Bedauern ausgesprochen, und es wird dann gesagt:

„Wie bereits bekannt, ist die polnische Legion aus Gründen militärischer Notwendigkeit an die Südost-Front entsendet worden. Während der Dauer der Frontveränderung wird die Legion unter österreichisch-ungarischem Kommando stehen. ... Die Errichtung einer polnischen Armee wird durch die Überführung der Legionen nicht unterbrochen. Im Königreich Polen wird das notwendige Ausbildungs- und Werbepersonal verbleiben. Daraus ergibt sich, daß weder der Weiterbau der polnischen Armee noch der Weiterbau der politischen Einrichtungen des Königreichs Polen aufgegeben sind. Im Gegenteil hoffen die Okkupationsmächte, daß baldigst politische Institutionen ins Leben gerufen werden, durch deren Besitz Polen in die Reihe der selbständigen Staaten Europas tritt.“

13. Erzberger und die Papstnote. Gegen die Behauptung, es bestünde eine Uebereinstimmung zwischen der Friedensresolution des Reichstages und der Papstnote und daraus gehe hervor, daß der Abg. Erzberger die Aktion der Kurie wenn nicht veranlaßt, so doch mitveranlaßt habe, wendet sich die „Germania“; sie schreibt: „Wir sind demgegenüber erneut zu der Feststellung ermächtigt, daß Papstnote und Friedensresolution ohne jeden ursächlichen Zusammenhang sind. Damit entfallen alle Folgerungen, die die alldeutsche Presse aus ihren falschen Vermutungen ziehen will.“

14. Ausländisches Geld ist anzunehmen. Es sind zwei Bekanntmachungen erlassen worden, nach denen Gelbförten, Papiergeld, Banknoten usw. in irgend einer ausländischen Währung, sowie sonstige Zahlungsmittel (Schecks, Wechsel usw.) anzunehmen sind. Nicht anzunehmen sind Geldsorten, Banknoten von weniger als 500 M., sonstige Zahlungsmittel von weniger als 1000 M. und Forderungen von insgesamt weniger als 5000 M. für jede einzelne Währung.

Griechenland: Friedensfreunde den Schergen!

15. Die griechische Kammer hat ihre Zustimmung

zur Entlassung einer gerichtlichen Verfolgung gegen Aufos, den Deputierten von Patras, erteilt.

Die Mitglieder der deutschfeindlichen Mehrheit in der Kammer beschlossen in einer Sitzung am Freitag einstimmig von der Kammer zu fordern, daß der frühere Ministerpräsident Sunar, der augenblicklich auf der französischen (!) Mittelmeer-Insel Korsika interniert (!) ist, wegen des Abchlusses der 800-Millionen-Anleihe mit Deutschland und Auslieferung des Horis Kupel in Ostmazedonien an die deutsch-bulgarischen Truppen in Anklagezustand versetzt werde.

England: Die neue Partei hochachtungsvoll.

16. Nach der „Times“ sind die Mitglieder der neuen demokratischen Partei sämtlich Schutzöller (Taxi-Reformer). Auf ihrem Programm stehen an erster Stelle die Beschlüsse der Pariser Konferenz, also der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

Da ein ganz erheblicher Teil des englischen Handels von deutschen Produkten lebte, die man als „beste englische Ware“ in englischer Verpackung hinausfandte, werden die Bestrebungen dieser Leute kaum Erfolg haben können. Wie ein Protest gegen die Pariser Konferenz und gegen die Gründung der Schutzpartei mutet ein Bericht einer Kommission der Schiffahrtskammer über die Maßnahmen nach dem Kriege.

Die Kommission erklärt, es müsse ein Hauptziel der englischen Handelspolitik nach dem Kriege sein, jedem Bürger in vollem Maße Gelegenheit zu geben, seine Energie und seinen Unternehmungsgest auf dem Weltmarkt einzusetzen. Die Erfahrung während des Krieges habe gezeigt, wie unmöglich es für den unter Regierungskontrolle gestellten Handel sei, sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten. Nur durch Öffnung der Häfen könne die Nation den Unternehmungsgest der Länder der Welt ausnützen. Freie, offene Konkurrenz sei die beste Garantie für den guten Verdienst und die richtigen Preise. Freilich wird weiter gefordert, daß das Risiko bei der Eröffnung neuer Märkte durch den Staat getragen werde, der, wenn nötig, Unterstützung geben müsse.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 31. August. Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsausflug.

Bei Skala in Ostgalizien stießen unsere Sturmtruppen mit Erfolg in die feindlichen Gräben vor.

Italienischer Kriegsausflug.

Triest wurde gestern mittag zum vierten Male von feindlichen Fliegern angegriffen, ohne daß nennenswerter Schaden entstanden wäre. Auf der Karst-Hochfläche war es verhältnismäßig ruhig. — Im Raume von Görz zwang den Italienern der erfolgreiche Widerbruch ihrer letzten Angriffe eine Kampfpause auf, die von uns dazu benutzt wurde, einige noch verbliebene Feindnester auszuhäuten. — Ebenso kam es nördlich von Udine, nachdem am Morgen noch einige Einzelkämpfe des Feindes gescheitert waren, tagsüber zu keiner größeren Kampfhandlung mehr. — Um so ungestümmer warfen sich die italienischen Divisionen neuerlich auf die zwischen den eben geräumten Abschnitten sich ausdehnende Front, auf unsere Stellungen bei Boblesee, Madoni, Britof und auf den seit sieben Tagen im Mittelpunkt des Jsonzoringens stehenden Monte San Gabriele. Mit außerordentlicher Zähigkeit ließ der Feind Angriff auf Angriff folgen. Wieder war es der Tapferkeit und Ausdauer von Truppenverbänden aus allen Teilen Österreichs und Ungarns zu danken, daß in hin- und herwogender Schlacht sämtliche Stellungen siegreich behauptet wurden. In Stundenlang währenden Nahkämpfen fanden Mannszucht und auf gründlicher Ausbildung fußende Kampftätigkeit wieder einen untrüglichen Wertmesser. Voll frisch fortlebenden Angriffsgewisses holten abends bei Britof, als der Italiener von seinem Anstürmen etwas nachließ, unsere Abteilungen drei italienische Offiziere, 110 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben. — So war auch der 14. Schlachttag für unsere Truppen ein Tag des Erfolges. — In

Sie schloß seinen Blick, ohne ihn zu sehen. Ihr war, als müßte ihr das Herz brechen, aber sie wollte fest bleiben.

„Haben Sie sich mit dem Schlossherrn entzweit?“

fragte sie, wieder anscheinend ruhig.

„Ich habe mich mit niemandem entzweit, aber ein bis dahin ungeahntes Geheimnis ist offenkundig geworden; es wird bald in aller Runde sein, so kann ich's Ihnen auch verraten.“

„O, bitte, nicht,“ wehrte sie ängstlich, „ein Geheimnis hat immer etwas Bedrückendes.“

„Wenn Sie es nicht hören wollen,“ versetzte er kalt, „so kann ich auch schweigen; es war annehmend von mir, daß ich glaubte, meine Angelegenheiten könnten Sie interessieren.“

„Sie verstehen mich falsch!“ rief sie hastig.

„Vor einigen Wochen glaubte ich, hoffte ich, wir könnten uns einmal nahe stehen,“ sagte er nach einer Weile. — „habe ich Sie beleidigt?“

„Nein, nicht im mindesten.“

„Warum aber meiden Sie mich?“ fragte er, einen Schritt näher tretend.

„Habe ich Sie gemieden?“ war ihre ausweichende Antwort.

„Ich habe kein Recht, in Sie zu dringen; Sie wollen mir nicht Rede stehen.“

„Ihre Worte verdienen keine Antwort,“ rief sie unwillig. „Ihre eigene Ueberzeugung müßte Sie lehren, daß wir uns nicht näher stehen können.“

„Warum nicht?“

„Warum nicht? Nun, erstens, weil Sie ein Mann sind und ich ein Mädchen; ferner leben wir in ganz verschiedenen Sphären, und überdies ist man nie sicher vor einer Rache.“

„Ach, daran habe ich nicht gedacht.“

„Sie und Olga sind immer sehr gütig gegen uns gewesen,“ fuhr Dora fort, „Ihre Liebenswürdigkeit hat uns gerührt, aber trotz allem müssen Sie sich darüber klar sein, daß unsere Pfade weit auseinander gehen. Und nun lassen Sie mich Abschied nehmen und nach Hause gehen.“

„Noch einen Augenblick; es ist noch früh — ich werde Sie nie wieder belästigen, denn ich lehre ja nicht wieder.“

warnten seine besonderen Ereignisse.

Am der süditalienischen Grenze südwestlich von Reggio entziffen wir dem Feinde einen Stützpunkt. Von den Italienern nicht im Kampfe umkam, wurde gefangen abgeführt.

Der Chef des Generalstabes.

Wilson gegen den Papst.

Die italienischen Blätter veröffentlichen einen Auszug aus der Antwort Wilsons auf die Friedensnote des Papstes. Wilson soll u. a. erklärt haben: Es würde eine Narrheit sein, den vom Papst in seiner Friedensnote angegebenen Weg zu beschreiten. Man könne jetzt nicht über den Frieden verhandeln, weil solche Verhandlungen nicht zu dem beabsichtigten Resultat führen würden. Es hätte keinen Zweck, mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu verhandeln. Deutschland sei zwar erschüttert, aber noch nicht besiegt. Durch die Anbahnung von Friedensverhandlungen würde die Kraft Deutschlands nur noch gestärkt werden. — Ein dauerhafter Friede könne nur durch gegenseitiges Vertrauen der Nationen geschlossen werden. Wilson lehnte sich nach derselben Quelle am Schlusse eine besondere Gemeinheit; er bezeichnet es nämlich als eine Unmöglichkeit, das Wort der erzählten deutschen Regierung als eine dauerhafte Garantie anzunehmen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 31. August. Die Kriegsberichte wirken nachhaltig auf die Haltung unserer Geschäftskreise und vermehren die Konjunktur des Kundenpublikums. Im heutigen freien Börsenverkehr gestaltete sich das Geschäft am Montanmarkt anfangs lebhaft.

3. Berlin, 31. August. Warenhandel. (Mittel- und Ostdeutschland.) Saatweizen 18—25, Saatrogen 16,50—22, Weizen 1,50, Schilfrohe 3,75—4 per 50 Kilo an Station. Saat-Richtpreis: Saatkorn 42, Ackerbohnen 37,50, Saatepeluschen 37,50, Saaterbsen 42,50, Weizen 260—278, Weizkle 160—176, Gerstkle 96—106, Inkrantkle 118—132, Schwebenkle 210—228, Timothee 96—108, Roggen 108—120 per 50 Kilo ab Station. Weizenheu 14—15, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4—4,25, Flachspren 6 per 50 Kilo frei Haus.

3. Gg.: den Düngemittelmarkt wird in dieser Lage in eine Beratung stattfinden. Zahllose Klagen aus allen Teilen des Reiches weisen nämlich darauf hin, daß noch immer völlig minderwertige Düngemittel den Landwirten zu hohen Preisen angeboten werden. Im preussischen Landwirtschaftsministerium sind in letzter Zeit Beratungen mit Vertretern des Düngemittelhandels abgehalten worden.

3. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinmärkten vom 22. bis 29. August waren insgesamt 2000 Stüd zugeführt gegen 2700 Stüd in der Vorwoche. Die günstige Marktlage war wieder eine Folge der größeren Aufkäufe auswärtiger Händler. Es wurden gezahlt für jüngere Tiere 10—16 Mark, Ferkel von 20 bis 30 Pfund 17—28 Mark, von 30 bis 40 Pfund 29—36 Mark, Jungschweine von 40 bis 50 Pfund 37—50 Mark, von 50 bis 60 Pfund 51—70 Mark, im Gewicht von 60 bis 80 Pfund bis 104 Mark. Nach dem Pfund Lebendgewicht kosteten Ferkel 70 bis 90 Pfg., Jungschweine bis 1,30 Mark. Nach der Lebenswoche berechnet erzielten Ferkel bis 3,50 Mark, Jungschweine bis 4,50 Mark. Die Preislage scheint für die nächste Zeit für die Züchter günstig zu werden.

Aus aller Welt.

17. Ueber die Verlangsamung der Schnellzüge, ihre Ursachen und ihre Abhilfe erfahren wir aus einer Verfügung der Eisenbahndirektion Halle folgendes: „Die Fahrzeiten für die Schnell- und Personenzüge und die Aufenthaltzeiten sind in letzter Zeit bedeutend verlängert worden. Dies ist in erster Linie der Schorn: der Lokomotiven und zur Ersparnis von Brennmaterial geschehen.“ Dagegen ordnet die Eisenbahndirektion an, alles für eine künstliche Beschleunigung zu tun.

„Warum aber nicht?“ fragte sie mit mühsam beherrschter Stimme.

„Ich wollte es Ihnen ja vorher sagen, aber Sie wollten mich nicht hören, — ich bin nicht der Erbe von Derfedalen, sondern eines einfachen Mannes Sohn. Erst gestern abend ist diese Tatsache ans Licht gekommen. Bald werden Sie mich hören, aber ich bin dann über alle Berge.“

Doras Augen weiteten sich vor Erstaunen. „Sie träumen, Herr Edderström,“ war alles, was sie sagen konnte.

„Nennen Sie mich nicht Edderström, ich bin es nicht. Neun Jahre war ich ein Bettlärer, ohne es zu wissen, nun muß ich die Strafe dafür tragen. Ich gehe hinaus in die Nacht, ohne Namen, ohne Heimat, ohne Freunde.“

„Ohne Freunde?“

„Ich habe keine.“

„Wird Ihnen der alte Herr nicht helfen?“

„Er wollte mir nicht einmal Lebewohl sagen; denken Sie nur, welche Schmach auch für ihn, zumal nach den Festlichkeiten des gestrigen Tages.“

„Und Olga?“

„Sie ist ein liebes Kind, — ja, Olga ist mir eine Freundin, sie bemitleidet mich, aber ich glaube, sie ist im Grunde froh, daß ich sie nicht in ihrer Freiheit belästige.“

„Sind Sie nicht vielleicht ungerecht gegen sie?“

„Nein, wir haben beide unsere Herzen nicht verstanden. Wir wußten, daß wir von der Familie füreinander bestimmt waren, und dann wurden wir durch die verfrühte Anzeige in der Zeitung zur Verlobung gedrängt, aber wir haben beide eingesehen, daß wir einen Irrtum begangen hatten. Wäre es nicht an den Tag gekommen, daß ich der Erbe nicht bin, so hätten wir uns geheiratet, aber als ich Olga heute früh mitteilte, wer ich sei, kam die Wahrheit zu Tage.“

„Und sind Sie wirklich beide zufrieden, daß Sie frei sind?“

„Ja,“ antwortete er mit leichtem Bögen, „warum soll ich's leugnen? Ich könnte eine Schwärmer nicht länger lieben, als ich Olga liebe. Ich glaube einst, ich liebte sie wie ein Mann das erlöste Weib seines Herzens, — aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe von Derfedalen.

Roman von Elias Hocking.

48] (Nachdruck verboten.)

Eine peinliche Stille folgte. Dora war keines Wortes mächtig, und er schloß sich verlegt, daß sie seine Mitteilung anscheinend so gleichgültig hinnahm.

„Ich wollte Sie gern noch einmal sehen,“ begann er dann in förmlichem Tone, „um mich von Ihnen zu verabschieden. Sie haben mich gestern im Stich gelassen.“

„Ich konnte nicht kommen,“ sagte sie mit zu Boden geschlagenem Antlitz. „Ich darf Ihnen wohl heute noch Glück wünschen?“

„Lieber nicht — es hat sich vieles seitdem geändert, und wie ich schon sagte, ich gehe fort.“

„Das sagten Sie schon vorher, aber ich verstehe Sie nicht.“

In dem Bestreben, ihre Erregung zu verbergen, rang ihre Stimme ungewöhnlich kalt und hart.

„Ihnen kann es ja gleich sein,“ sagte er mit Bitterkeit. „Ihr Herz krampte sich in wildem Schmerz zusammen.“

Der Ton seiner Stimme regte die tiefsten Tiefen ihrer Seele auf; all die mühsam bekämpften Gefühle brachen mit Gewalt hervor und drohten sie ihrer Selbstbeherrschung zu berauben, und sie durfte doch nicht weichen werden.

Wie beschämt sie sich fühlte! Sie hatte geglaubt, die alte Leidenschaft sei überwunden; sie hatte eben erst an Walter Schmidt gedacht, hatte sich ihr Leben mit ihm ausgemalt, — und ein Moment genügt, um alles über den Haufen zu werfen. Ihre Liebe war härter als ihr Wille, alle Fasern ihres Herzens strebten dem Manne entgegen, der ihr so fern stand, der durch tausend Hindernisse von ihr getrennt erschien.

„Wollen Sie etwa eine Reise um die Welt machen?“ fragte sie, mit einem Versuch, zu scherzen.

„Ich weiß nicht, wohin ich gehe,“ antwortete er ernst.

„Hier ist jedenfalls meines Lebens nicht länger.“

Sie waren bei einer Heidepforte angekommen. Dora lehnte sich gegen einen Fels, Hans stand ihr gegenüber und blickte traurig auf sie nieder.

der Jage auszubieten und die Jage schneller als bisher zu vollenden.
Neutomischer Hopfen. 1913 waren in der Umgegend von Neutomischel 700 Hektar Land im Hopfenbau, und die Landwirte nahmen mehr als 2 Millionen Mark für Hopfen ein. In diesem Jahre ist nur noch 35 Prozent dieses Gebietes mit Hopfen angebaut worden. Die Pflanzungen stehen gut. Der Hopfenbau wurde in der Provinz Posen früher auch in größerem Umfange betrieben, heute jedoch im großen nur noch bei Neutomischel.
Neberfluß an Biegen. Im vorigen Jahre nahm infolge der Milchknappheit die Biegenhaltung in Schlesien außerordentlich zu. Die Massenanschaffung führte eine Steigerung der Preise herbei, so daß 200 bis 250 Mark für die Jage keine Seltenheit waren. Infolge der diesjährigen Futterknappheit müssen nun die meisten Haushaltungen die Biegen wieder abgekauft werden. Dabei ist ein so bedeutender Preisrückgang eingetreten, daß jetzt kaum noch 50 bis 60 Mark für das Stück bezahlt werden. Die Landwirtschaftskammer hat kürzlich eine größere Menge Biegen zum Verkauf aus, doch wurde fast kein Geschäft abgeschlossen.
Gegen das „Warschauer Gebäud.“ (Nachrichten, Kasse, auch Bonbons), das seit längerer Zeit zu immer weiter steigenden Preisen in vielen Städten angeboten wird, wendet sich in Breslau eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten. Die Ausbeute von Erzeugnissen der Schokoladenfabrikation und von Konditoren aus dem Generalgouvernement Warschau über die deutsche Grenze ist seit einem halben Jahre bei schwerer Strafe verboten. Der Polizeipräsident warnt daher vor dem strafbaren Bezuge und Weiterverkauf und kündigt die Beschlagnahme der Waren und die strafrechtliche Verfolgung des Besitzers an.
Ein der ostpreussisch-holländischen Grenze ist jetzt auch dem Schmuggel scharf begegnet. Zahlreiche Personen, die Schmuggelwaren gekauft hatten, wurden angehalten. Die hohen Preise — für Tee wird 228 Mark pro Pfund bezahlt, für Kaffee 20 Mark — wirken sehr verführerisch. So kommt es, daß zahlreiche Handwerker und jugendliche Burschen sich dem Schmuggel hingeben.
Eine Ehrengabe der pommerischen Landkreise. Der bisherige Oberpräsident von Pommern und der in Höhe von 200 000 Mark. Herr von Balow, der seitige Leiter des Kriegsernährungsamts, hat die Summe je zur Hälfte zur Belohnung der Tapferkeit und der Säuglingsfürsorge bestimmt.
Im hohen Alter von 106 Jahren ist in Kasse eine Frau Elisabeth Balde gestorben. Im Jahre 1811 wurde sie geboren, hat das gewaltige Alter der heimischen Industrie und ihres Geschäftes miterlebt, war die älteste Bürgerin der größten Stadt des Regierungsbezirks Münster, war, und erfreute sich noch bis vor kurzem verhältnismäßig guter Gesundheit.
Explosion in einer Munitionsfabrik. Aus Stodum wird gemeldet, daß am 24. August in der Petersburger Vorstadt Ostia die Explosion einer Munitionsfabrik stattfand, wobei 40000 Patronen, die die Front bereit lagen, in die Luft flogen. Das Feuer breitete sich über die ganze Nachbarschaft aus und ergriff mehrere Fabriken. Petersburg war noch von einem so gewaltigen Brande heimgesucht worden.
Bonnie statt Juchosen. Während zu Anfang des Weltkrieges in Schleswig-Holstein verschiedentlich Juchosen für die Bewirtschaftung des Feldes versucht wurden, scheint es doch eben bei dem Versuch geblieben zu sein. Allen Anschein nach bewähren sich Döfchen und Juchobier für diese Gegend nicht. Die Döfchen sind zu teuer hier zu „faul“ und zu langsam. Dagegen hat die Bonnie während der Kriegszeit sich bewährt, so daß, wo früher ein Einspänner gewesen wurde, nunmehr häufig zwei kleine Pferde vor den sind.
Todesurteil aus dem Juge. Bei Verwundendorfer Höfen, Ostpr.) führte eine Ältere Frau mit einem achtjährigen Knaben aus dem Juge; beide wurden getötet.
Hinrichtung. Der wegen Ermordung des Reichsmarschalls Juchowski vom Elbinger Kriegsgericht zum Tode verurteilte Stellmacher Juchowski wurde durch Schießen hingerichtet.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Unser Gey lebt noch!
Der englische Goldhu-Dienst meldete gestern: „Carl Gey lebte.“ Es handelt sich bei dieser Todesnachricht offensichtlich nicht um den früheren Staatssekretär Sir Edward Gey, der nicht Carl, sondern (seit einem Jahr) Viscount ist, sondern um den Carl Albert Gey, der 1904—1911 Generalgouverneur von Kanada war.

Italienischer Siegesgeschwindel.
Italien ist von einem lauten Siegesgeschrei erfüllt, und die Kriegsbeher, mit und ohne ausländischen Auftrag, verkünden, daß das italienische Heer vorwärtsdringen und einen sowohl für Italiens nationale und baltische Ziele, als auch für den ganzen Weltkrieg entscheidenden Triumph erlangen müsse und werde. Die italienische Heeresleitung scheint tatsächlich entschlossen zu sein, alle Kräfte einzusetzen, um weitere militärische Erfolge zu erzielen. Die französische und englische Unterstützung ist ausgiebig. ... vorwärtsdringen werden! Man hat sich jenseits der Alpen immer an Hoffnungen berauscht, die nachher zusanden wurden. So wird's auch dieses

Mal eine fürchterliche Ernüchterung geben. — Oder besser: Sie ist schon auf dem Marsche.

Meine Kriegsnachrichten.
Die Gräfin Panine in Rußland ist zur Staatssekretärin ernannt worden.
In allen größeren Städten der Schweiz fanden heute Feuerungskundgebungen der Arbeiterschaft statt, die von der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsbund veranstaltet waren.
Die Protanteile in Petersburg sind herabgesetzt worden; man rechnet mit ihrer weiteren Verringerung. Den Grund hierfür sieht man in der Hungersnot im Wolgagebiet.
Die Zahl der Weiber im russischen Heere soll immer noch zunehmen. Große Menschenmengen sammeln sich täglich bei der Ingenieur-Schule in Petersburg an, wo tausend toll gewordene Weiber aller Stände als neue Kämpfer für die Front ausgebildet werden.

Letzte Nachrichten.

In Flandern stockt der englische Angriff auch weiterhin; hingegen entfalteten die Deutschen eine regere Geschäftstätigkeit. In verschiedenen Frontabschnitten verbesserten die Deutschen ihre Stellungen und schoben die eigenen Gräben vor. Auch in den zahlreichen Patrouillenkämpfen schnitten die Deutschen erfolgreich ab. Südlich Dünkirchen wurden bei einem mißglückten belgischen Patrouillen-Vorstoß Gefangene eingebracht. Südlich Ostende brachte am 30. abends eine deutsche Patrouille 10 Mann aus der englischen Stellung zurück. Auch in der Gegend Frezenberg fanden während der Nacht zum 31. mehrere für die Deutschen erfolgreiche Patrouillenkämpfe statt.

Im Artois griffen die Engländer um 3 Uhr 50 nachmittags nach 1/2stündiger starker Feuertätigkeit die deutschen Stellungen südwestlich der Kolonie St. Augustin in der Gegend der Kathedrale, wurde von den Engländern und Franzosen um 9 Uhr abends unter stärkerer Feuer genommen. Bei Tagesanbruch wurden durch planmäßigen Gegenangriff kürzlich von den Engländern auf Höhe 140 südwestlich Bendhuilles genommene Gräben wieder erobert.

Im Osten war an der Nordfront die Kampftätigkeit lebhafter. Nordlich Dinaburg versuchten die Russen mehrfach Patrouillenvorstöße, die sämtlich abgeschlagen wurden. Auf dem Narocz-See stießen sie mit Motorbooten, die erfolglose Feuerüberfälle mit Maschinengewehren versuchten, gegen die deutschen Uferstellungen vor. In der Gegend Beresanka unternahmen die Deutschen mehrere erfolgreiche Erkundungsvorstöße. Im Districte und Trostus-Tal lebte die Geschäftstätigkeit nur zeitweise auf.

In Mazedonien erlitten die Serben bei wiederholten Angriffen gegen den Dobropolje am Nachmittag des 30. August schwere Verluste. Der englische Angriff gegen die Doiran-Stellung in den Abendstunden brach bereits im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. In wilder Unordnung floh der Gegner in seine Ausgangsgräben zurück.

Der genaue Wortlaut der Wilsonnote, der inzwischen eingegangen ist, läßt wieder die Absicht erkennen, die deutsche Regierung vom Volke zu trennen, offenbar, um sich trotz der großen Redensarten die Möglichkeit der Verhandlung freizubehalten. Wilson sagt da u. a.:

„Wir betrachten das Wort der deutschen Regierung nicht als Bürgschaft für irgend etwas, das bleibende Bedeutung haben könnte, es sei denn, daß es ausdrücklich durch einen so bestimmten Ausdruck des Willens, welcher den Zielen des deutschen Volkes selbst entspricht, gestützt würde, so daß die übrigen Völker der Welt das Recht hätten, das Wort der Regierenden anzunehmen. Ohne solche Bürgschaften könnte sich kein Mensch und kein Volk auf geheime Garantieverträge und auf Uebereinkünfte über Abrüstung, über den Ersatz von Machtentwöhnung durch Schiedssprüche, über die Abgabe von Gebiet an kleine Völker verlassen, wenn alle derartigen Abmachungen mit der deutschen Regierung getroffen werden müßten. Wir müssen irgendeinen neuen Beweis für die Absichten der großen Völker der Weltmächte abwarten.“

Das steht allerdings nicht gar so ganz ablehnend aus, wie Reuter es hinstellte. Man könnte sogar den Wunsch herauslesen, die „Völker der Weltmächte“ möchten mit sich reden lassen.

Scherz und Ernst.

17. Feuerwehr gegen Stiefelpolonaisen. Wie „Nawaja Shin“ berichtet, hat die Verwaltung der Schuhfabrik „Storochod“ sich telegraphisch an den Petersburger Oberbürgermeister gewendet und auf die fürchterlichen Mißstände hingewiesen, die im Schuhverkauf an die Zivilbevölkerung herrschen. Die Bevölkerung steht 24 Stunden und mehr vor den Schuhgeschäften, meist ganz erfolglos, da nur ein Zehntel des Bedarfs gedeckt werden kann. Bei der erregten Stimmung der Menge komme es zu Ausschreitungen und Schlägereien. Die Miliz sei gezwungen, um die Menge auseinanderzutreiben, die Hilfe von Feuerwehrrspritzen und andere energische Mittel, bis zu Panzerautomobilen (!) in Anspruch zu nehmen. Einen Ausweg sieht die Fabrik nur in der Einführung von rationierter Ausgabe von Schuhwerk gegen Anweisungen der Bezirksorganisationen.

17. Jedermann sei Samensammler! Wir müssen für unsere Rohstoffversorgung heute alles ausnützen, alles reiflos. Den Luxus von früher können wir und heute nicht mehr leisten. Wer etwas von Wert bekommen läßt, schadet nicht nur sich, er schadet auch dem Vaterlande. Heute ist nichts wertlos. Selbst die kleinste Menge hat ihren Wert, selbst der unscheinbarste Gegenstand kann noch mit Nutzen irgendwie verbraucht werden. Die Abfälle, insbesondere die Küchenabfälle, dürfen aber nicht in einem schmutzigen Winkel oder in einem vorher für Kohle oder dergleichen benutzten Kasten aufbewahrt werden, sondern müssen so sauber wie möglich gehalten und gesammelt werden. Papier, Kohlen, Holz- und Metallabfälle, Asche und dergleichen darf nicht mit ihnen vermischt werden. Getrennt von Kartoffel- und Gemüseabfällen ist auch der Kaffeesatz aufzubewahren, der eine wertvolle Ergänzung zu den Futtermitteln bildet; schon jetzt werden monatlich 3000 Zentner Kaffeesatz als Viehfutter verwendet. Auch Papierabfälle, für die durchschnittlich 8—10 Mark für 100 Kilo bezahlt werden, sowie Gummiafälle aus alten Gas- und Wasserfächern, Gummihüllen, Flaschenstopfen usw., für die ebenfalls ein guter Preis gezahlt wird, ferner Korken und Korkabfälle, Frauenhaare (Preis 14 Mark für ein Kilo), für deren Veranschaffung sich namentlich die Schülern der Hygiene und Mädchenschulen verdient machen können, Weißblech- und Metallabfälle aller Art, wie sie in jedem Haushalt in Stadt und Land sich vorfinden, Glühlampen, sodest von ausgebrannten Glühlampen, Knochen zur Gewinnung von Speisefett, Knochenextrakt, Suppenwürste, Futtermehl usw., Obfäcke zur Hebung der Delwirtschast — alles das muß gesammelt werden und wird auch von den Verwertungsstellen entsprechend bezahlt.

Humoristisches.

Die Frau des Di. ters. Mama (auf Besuch): „Sag' mal, Irene, wann wird denn dein Mann eigentlich unsterblich?“ — Tochter: „Ich weiß nicht; ich glaube, er hat noch zu viele Vordermänner!“
Im Eifer. Verteidiger: „... Der Angeklagte ist allerdings der Versuchung erlegen und hat sich befehen lassen, aber es war nicht Geld, meine Herren, sondern ein jaftiger Schinken, der ihm geboten wurde — den hätten Sie unter den heutigen Verhältnissen auch genommen!“

Δ Hülsenfrüchte. Bei den Behörden gehen neuerdings zahlreiche Anträge von Händlern, industriellen Werken usw. auf Sonderzumeisungen von Hülsenfrüchten ein. Vielfach wird auch um die Genehmigung gebeten, Hülsenfrüchte gegen Versuche freihändig aufkaufen zu dürfen. Alle derartigen Gesuche sind zwecklos und müssen ausnahmslos abgelehnt werden. Die abgelieferten Mengen gelangen, soweit sie nicht für Heer oder Marine bestimmt sind, nach einem einheitlich aufgestellten Plan ausschließlich durch die zuständigen Behörden, Kommunalverband, Magistrat, Bezirkszentralen usw., zur Verteilung.

Δ Die Strohverteilung ist der Reichsfuttermittelstelle übertragen worden. Die geschäftliche Abwicklung der Verteilung besorgt der Kriegsaussschuß für Ersatzfutter in Berlin, der für diesen Zweck eine Strohverteilung errichtet.

Δ Laßt keine Mühenblätter verkommen! Im Frieden durften an Milchvieh, dessen Milch an Molkereien geliefert wurde, Kothrüben und Kothrübenkörbe vielfach nicht verfüttert werden, damit nicht infolge dieser Fütterung die Butter einen Beigeschmack erhalte. In gegenwärtiger Kriegszeit kommt es nicht darauf an, ob die Butter den Anforderungen entspricht, die man im Frieden an seine Tafelbutter zu stellen gewohnt war, vielmehr muß unbedingt darauf Bedacht genommen werden, möglichst viel Milch und Butter zu gewinnen. Es ist deshalb patriotische Pflicht eines jeden Landwirts, kein Mühenblatt auf dem Felde verkommen zu lassen und auch die Köpfe und Blätter der Kothrüben (auch Stedrüben oder Bruden genannt) reiflos der Verfütterung zuzuführen. Wo sich bei Molkereien noch derartige Verbote finden, werden die Molkereien gut tun, darauf hinzuweisen, daß das Verbot für das laufende Jahr außer Anwendung bleibt.

Potales.

Δ Der preussische Beförderungsschein für Obst, in der neuen Anordnung vorgeschrieben, zum Absatz von Obst mit Eisenbahn, Karren, Wagen oder Tier tritt erst am 17. September in Wirksamkeit. Bis dahin genügt bei Beförderungen mit der Eisenbahn oder mit einem Kahn die Abkempfung der Beförderungspapiere (Frachtbrief oder Konnossement) durch die Stelle, die die Genehmigung zur Beförderung zu erteilen hat.

Δ Der 2. September. Ueber die diesjährige Sedanfeier in den Schulen sind keine besonderen Verfügungen getroffen. Es bleibt den einzelnen Anstalten überlassen, ob sie Feiern veranstalten wollen.

Δ Gegen das verführte Übernuten von Herbstgemüse wendet sich das Preussische Landeskamt für Gemüse. Die Landräte werden zum Erlaß von Anordnungen ermächtigt, durch die das verführte Übernuten von Herbstgemüse verboten wird.

Illusionen.



§ Bierstadt. Dem rübrigen Treiben der hies. Nahrungsmittelkommission ist bisher ein Gebiet völlig entgangen und zwar dasjenige der Krankenversorgung mit Nahrungsmitteln. Gewiß in der Zuweisung der vorhandenen Sachen (Pasta, Getreide, Fleisch, Milch etc.) wird das mögliche getan, wenn nach wochenlangem Warten die Sache soweit gediehen ist. Aber das gerade ist der Punkt der einmal der Entscheidung bedarf. Das bisher geleistete will ich völlig anerkennen, aber betonen, daß der schnelleren Regelung der Zuweisungen mehr Augenmerk geschenkt werden muß. Ein zur Festsetzung vorgelagtes und vom Arzt ausgestelltes Attest läuft bis zu seiner Gültigkeit einen langen und unständlichen Weg durch die verschiedenen Abteilungen des Landratsamts um schließlich auch der Begutachtung des Kreisarztes noch unterzogen zu werden. Daß da wochenlang Verzögerungen bis zur Gewährung einer Zuweisung an die Kranken zulage treten und daß täglich, wie mir an zuständiger Stelle gesagt wurde, auf dem hiesigen Bürgermeisterei Beschwerden über das lange Ausbleiben der Atteste einkommen, ist nicht zu verwundern. Ist es doch vor nicht zu langer Zeit sogar vorgekommen, daß hier an den Folgen einer inneren Krankheit eine Frau verstarb, für die seit 3 Wochen ein Attest vorgelegt, aber bis zu ihrem Tod noch nicht festgesetzt zurückgeliefert war. Das ist eine unerhörte Tatsache.

Vor kurzem war mir, dem Schreiber dieser Zeilen, Gelegenheit geboten, bei meiner Anwesenheit im hies. Rathaus eine telefonische Unterredung des betr. Beamten mit dem Kreisarzt (es soll angeblich die Sekretärin desselben gewesen sein) mitanzuhören. Auf die Beschwerden des ersteren über das lange Ausbleiben der Krankenatteste wurde hierbei u. a. geantwortet, so lange die Regelung der Gebühren für Begutachtung der Atteste durch den Kreisarzt mit dem Kreisrat noch nicht geordnet sei könnten Verzögerungen in der Begutachtung der Atteste nicht vermieden werden. Nunmehr würde aber ein ähnliches Zurückbleiben an zwei Tagen in der Woche (an das Landratsamt) stattfinden. Lassen wir also besser das Vergangene verfliegen sein und reden wir lieber mal über diese Regelung der Gebühren für die Begutachtung der Atteste. Im Stadtkreis Wiesbaden wird außer der Gebühr für Ausstellung des Krankenzustandes durch den behandelnden Arzt ein weiterer Beitrag für die Begutachtung durch den Vertrauensarzt nicht mehr erhoben. Deshalb also hier? War denn eine anderweitige Einigung zwischen dem Kreisrat und dem Kreisarzt nicht möglich, und zwar dahin, daß von diesen die Gebührenberechnung geregelt würde, wenn dem Herrn Kreisarzt, dem die Atteste auf diesem Wege durch den Kreisrat zugehen, überhaupt eine Erhebung einer Gebühr (er ist doch Kreisarzt) zukommt. Wenn den Kranken ein persönliches Interesse an der Kürzung ihrer Krankenzuweisung gegeben wäre, ließe man sich die „gezügeltere“ Begutachtung durch den Kreisarzt ja noch gefallen, aber so ist die unnötig geopferte Zeit ein auch kleiner Baustein zu dem Ausbau des Sprichwortes „Was ich bin und was ich habe, das dank ich Dir, mein Vaterland!“

Ein weiteres Beispiel gibt der Zimmermann Sternberger. Dessen Herr der an Magenbluten leidet war vor fünf Wochen ein Attest ausgestellt, doch dieselbe Nacht war dasselbe noch nicht zurück, ein besonders krasser Fall da Krankheit nur mit Milch behandelt werden kann.

• Bierstadt. Die rote Kreuz Medaille wurde Herrn Doktor Pfannmüller von hier verliehen.

§ Bierstadt. Die Verordnung über den Verkehr mit Obst, die sich in den letzten Tagen bei den Interessenten besonders wirksam zeigte und trübs sehr unangenehm empfunden wurde, verdient zur Orientierung der Beteiligten einer näheren Betrachtung und Beleuchtung.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unterm 20. August d. v. von ihrem Recht Gebrauch machend eine Bekanntmachung erlassen, die dem Umsatz von Obst im gesamten Gebiet des deutschen Reiches gewaltige Beschränkungen auferlegt. Kurz zusammengefaßt sind die in Betracht kommenden Bestimmungen folgende:

Die zuständige Landesstelle (für den Reg. Bez. Wiesbaden die Bezirksstelle für Gemüse und Obst in Frankfurt a. M.) ist ermächtigt, nähere Bestimmungen und Genehmigungen zum Verkehr mit Obst (Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen) zu erlassen. In diesen Bestimmungen ist festgelegt, daß der Absatz dieser Obstsorten nur an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst bzw. deren Aufkäufer erfolgen darf. Zum Versand in die Marmeladenfabriken können Obstsendungen durch die Ortsbehörden ohne weiteres freigegeben werden, zur anderweitigen Versendung aber nur, wenn schriftlich, telegraphisch oder telephonisch der Verkauf seitens der Bezirksstelle genehmigt ist. Die Freigabe erfolgt durch Vermerk auf dem Frachtbrief, oder bei anderen Transportmitteln durch besonderes Formular. Unberührt bleibt der Absatz an Verbraucher, wenn nicht mehr als 1 kg. an den gleichen Verbraucher abgesetzt wird.

Die Händler die nach Inkrafttreten dieser Verordnung (20. August 1917) noch ihr Gewerbe ausüben, bedürfen zu diesem Zwecke der Genehmigung der Bezirksstelle. In dem Antrag auf diese Genehmigung muß gesagt sein, seit wann das Gewerbe im Großhandel betrieben wird, und was jährlich an Obst umgesetzt worden bzw. welches Einkommen aus diesem Umsatz erzielt worden ist.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 2. „Lohengrin.“ 6 1/2 Uhr.
Montag, 3. „Die verlorene Tochter.“ 7 Uhr.
Dienstag, 4. „Der Tronbadour.“ 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertagen 11 1/2 Uhr.
Sonntag, 2. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters
Montag, 3. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters
Dienstag, 4. „ „ „ „

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Septbr. 1917.

15. C. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 183. — 366. — 280. —
Lekt.: Hebräer 12, 11.

Morgens 11 Uhr: Rindergottesdienst. Nr. 128. — 132.
Ev. Johannes 8, 12.

In den Gottesdiensten predigt Missionar Stohl von Wiesbaden der den Anfang des Krieges in Gefangenschaft in Afrika erlebt hat und davon Mitteilung machen wird. Die Gaben sind für die Mission bestimmt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 233. — 182. — 383

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 2. Septbr.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9 30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags hl. Messe 7 30 Uhr.

Bekanntmachungen.

Dienstag den 4. September kommen im hiesigen unteren Rathausaale die Milcharten zur Verteilung. Es können nur Kinder von 1 bis 14 Jahren, alte Leute über 70 Jahre, schwangere Frauen und Kranke versorgt werden. Bei letzteren muß ärztliches Attest, welches vom Kreisarzt genehmigt ist vorzulegen.

Bierstadt, den 30. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Diesigen Landwirte, welche bis jetzt Frühkartoffeln geliefert haben, sowie diejenigen Landwirte, welche unter militärischer Kontrolle Kartoffeln abgeliefert haben können am Sonntag den 2. September 1917 von vormittags 9 Uhr ab bei dem Kommissionär Schmidt in Kloppenheim ihr Geld in Empfang nehmen.

Bierstadt, den 30. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Auf Grund des § 58 a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. 1917 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biedrich der Preis:

a) für einen Laib Roggenbrot, und zwar Langbrot in gewöhnlicher Form (freigegebenes) im Gewichte von 1995 Gramm, Langbrot in Enser Form (angeschobenes) im Gewichte von 1995 Gramm und Randbrot im Gewichte von 2030 Gramm (Verkaufsgewichte 24 Stunden nach dem Backen) auf 80 Pfennig;

b) für einen Laib Weizenbrot (Krankendrot) im Gewichte von 950 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 55 Pfennig festgesetzt.

Diese Festsetzung tritt am 26. d. Mts. in Kraft.

Wiesbaden, den 15. August 1917.

Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Auf Grund des § 59 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 setzen wir für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biedrich nach Beschluß vom 28. d. Mts. den Preis für das vom Kreisrat abgegebene Mehl wie folgt fest:

- 1) für einen Doppelzenniger Roggenmehl auf 39 Mark;
- 2) für einen Doppelzenniger Weizenmehl, 94% ausgemahlen auf 42 Mark;
- 3) für einen Doppelzenniger Weizenmehl, 80% ausgemahlen, auf 45 Mark.

Diese Festsetzung tritt vom 26. d. Mts. ab in Kraft.

Wiesbaden, den 24. August 1917.

Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden.

von Heimbürg.

Die Deckung des Bedarfs von Gemüsesamen steht während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüsebau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahr benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

Berlin, den 11. August 1917.

Preussisches Landwirtschaftsministerium.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 19. August 1917.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Die königliche Kreisstelle befindet sich Rheingauerstraße 3 und ist geöffnet an den Wochentagen von 8—12 Uhr vormittags. Am 18., 23. und den beiden letzten Wochentagen jeden Monats ist die Kreisstelle geschlossen.

Am 1. jeden Mts. können wegen des starken Verkehrs infolge Pensionzahlungen usw. bei der Kreisstelle keine persönlichen Eingaben gemacht werden.

Eingaben für die Kreisstelle können auf das Reichsbankgirokonto oder das Postsparkonto Nr. 6830 derselben geleistet werden.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 28. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es wird darauf hingewiesen, daß Kartoffeln nur geerntet werden dürfen, wenn die Landwirte von dem Kommissionär hierzu Anweisung erhalten haben.

Bierstadt, 23. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Bringt Euer Gold restlos zur Goldankaufstelle!



Landwirtschaftlicher Consum-Verein

e. G. m. unbestr. Haftung

zu Bierstadt.

Sonntag, den 1. September, abends 9 Uhr findet im Vereinslokale, Gasthaus „zum Bären eine

— Versammlung —

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen und ersucht werden, zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung.

1. Bestellung von Koch- und Viehhäl,
2. Verschiedenes.

Diesigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können werden ersucht, ihren Bedarf bis zum 3. September anzugeben, da spätere Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand.



Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Spar- und Vorschuss-Verein

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2 % bei halbjährlicher Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Ausgabe von Heimparkassen.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Zinssatz.

Übernahme von jedierten Gütersteuergeldern pp.

Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle Talstr. 9.

Der Vorstand.

Druckladen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Paul Rehm, Zahnpraxis

Wiesbaden,

Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzbehandlung, Zahnziehen, Nervöse Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher ersatz in div. Ausführungen u. A. m.

Sprechst. 9—6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS